

Machos mit Totenkopf

Die Leibwächter des deutschen Botschafters in Afghanistan posierten für ein Foto wie ein Killerkommando. Ihre Führung drückte beide Augen zu.

Wenn Matthias Seeger erzählen will, was für eine tolle Truppe er hat, spricht der Präsident der Bundespolizei gern über die Einsätze in fernen Ländern – dort, wo die Welt am gefährlichsten ist. Wie „gut ausgerüstet“ seine Polizisten in Krisengebiete zögen, schwärmt er dann, wie „hoch anerkannt“ sie in Afghanistan oder im Irak seien. Und dass sie „anders auftreten als die eine oder andere Großmacht, die nicht die Herzen der Menschen gewinnt“.

Schöne Worte. Doch jetzt taucht ein hässliches Foto auf, das nicht in Seegers Hochglanzbild passt. Zu sehen: fünf verummte Personenschützer des deutschen Botschafters, aufgestellt vor der Residenz in Kabul. „Gut ausgerüstet“ sind die Bodyguards, allesamt Beamte der Bundespolizei, mit einer Totenkopf-Fahne, die sie zwischen Deutschland- und Europaflagge in die Kamera halten. Zu den Gewehren, mit denen sie posieren, gehört nicht nur ihre Standardwaffe, das Heckler & Koch G 36, sondern auch eine Kalaschnikow, die sie sich von einem Afghanen ausleihen haben.

Ausgerechnet beim hochsensiblen Afghanistan-Einsatz macht sich eine Einheit der Bundespolizei einen Spaß daraus, wie eine gnadenlose Killertruppe aufzutreten – auf die Gefahr hin, dadurch das Ansehen der Bundesrepublik in dem Hindu-kusch-Staat zu gefährden. „Es ist unmöglich, sich so zu verhalten“, empört sich Klaus-Dieter Fritsche, Staatssekretär im Berliner Innenministerium.

Das Foto – entstanden im Frühjahr 2009, aber erst vor ein paar Wochen im Ministerium angekommen – hat nun Konsequenzen. Minister Hans-Peter Friedrich (CSU) hat Anfang Juni das Referat 44, Schutzaufgaben in Krisengebieten (SIK), im Potsdamer Bundespolizeipräsidium aufgelöst. Dort waren die 94 Leibwächter, die Botschafter an Risiko-Standorten wie Kabul und Bagdad sichern sollen, bisher angebonden. Künftig soll die Spezialeinheit GSG 9 die SIK-Kräfte führen.

Offiziell heißt es, die Organisation habe sich nicht als zweckmäßig erwiesen. Im kleinen Kreis gibt man im Innenministerium zu: Auslöser für den Schritt ist



Bundespolizisten vor der Botschafter-Residenz in Kabul: „Unmöglich, sich so zu verhalten“

die Rambo-Show vor der Residenz. Auch für Präsident Seeger könnte das Gruppenfoto aus Kabul gefährlich werden. Zwischen dem Präsidium in Potsdam und dem Berliner Innenministerium kriselt die Stimmung ohnehin. Schon vor zwei Wochen wurde deshalb über Seegers Rauswurf spekuliert. Die Totenkopf-Größe aus Kabul liefern den Ministerialen nun neue Munition für die Einschätzung, dass Seeger der Falsche an der Spitze der 30 000 Bundespolizisten sein könnte.

Gegründet wurde das Personenschutzkommando SIK im Jahr 2008, ausgebildet in Sankt Augustin, am Sitz der Anti-Terror-Einheit GSG 9, die sich nicht länger daran verschleißen sollte, die Botschafter in Krisengebieten durchs Land zu eskortieren. Dort, bei der GSG 9, hing angeblich immer mal wieder, für alle sichtbar in der Nähe des Volleyballplatzes, die Totenkopf-Fahne.

Zwar trägt der darauf skizzierte Schädel eine Augenklappe, was das Tuch der Piratenflagge macht. Weil die Fahne allerdings einem Scharfschützen-Team der Spezialeinheit gehört haben soll, liegt der Verdacht nahe, dass sich damit auch Angehörige der GSG 9 die Aura eines Killerkommandos geben wollten. Im Innenministerium heißt es, man kenne die Vorgeschichte nicht und wisse deshalb auch nicht, woher die Fahne stamme.

Dass sie in Afghanistan landete, war anscheinend das Ergebnis eines Macho-Wettbewerbs: Am Ende der Ausbildung einer SIK-Gruppe in Sankt Augustin soll die Flagge der GSG 9 verschwunden sein. Wie es heißt, forderten die „Neuner“ ihren Totenkopf zurück. Stattdessen stellten sich die SIK-Leibwächter kurze Zeit später auf dem Botschaftsgelände in Ka-

bul auf und schickten der GSG 9 das Foto ihrer Trophäe. In einer Mail soll sich die Gruppe den Namen „Die Bizarrieten“ gegeben haben.

Zwar spricht auch eine Gummi-Ente, die sich einer der Beamten neckisch auf die Schulter setzte, gegen Befürchtungen, das Foto könnte Bundespolizisten mit Neonazi-Gesinnung zeigen, die sich in der Tradition der SS-Totenkopf-Verbände sehen. Nach Schmunzeln ist im Innenresort trotzdem keinem zumute. In schlechter Erinnerung sind noch die Waffenspiele, bei denen 2010 in Kabul ein Hauptgefreiter der Bundeswehr durch den Schuss eines Kameraden ums Leben kam, und die Fotos aus dem Jahr 2003, auf denen deutsche Soldaten mit einem gefundenen Totenschädel posierten.

In einem Schreiben von Innenstaatssekretär Fritsche an Bundespolizeipräsident Seeger heißt es, die Personenschützer hätten „Pflichtverletzungen“ begangen, die „erheblichen Schaden für den Dienstherrn zur Folge“ hätten, wenn sie öffentlich bekannt würden. Umso härter rügt Fritsche, dass das Präsidium 2009 keine Disziplinarverfahren einleitete. Der Referatsleiter der 44er, früher Vizechef der GSG 9, sah das Foto schon im Juli 2009. Er begnügte sich aber mit einer angeblich scharfen Ermahnung, wie das Präsidium mitteilt. „Die von den damaligen Vorgesetzten vorgenommene Beurteilung wird von mir in keiner Weise geteilt“, schreibt Fritsche dazu. Was vorgefallen sei, hätte vielmehr disziplinarisch geahndet werden müssen.

Dafür ist es nun allerdings zu spät, die Sache ist verjährt. Einige „Bizarrieten“ wurden inzwischen befördert.

JÜRGEN DAHLKAMP, HUBERT GUDE